

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerland



Flurnamen kann jetzt jeder lesen

Altburschen stellen Schilder auf

Breidenbach-Wiesbaden (ky). Schon lange hatte die Altburschenschaft in Wiesbaden vor, etwas zu unternehmen, damit die alten Flurnamen nicht in Vergessenheit geraten. Die Gelegenheit kam, als die Region Lahn-Dill-Bergland den Wanderweg „Extratour Boxbachpfad“ einweihete. Ruckzuck standen am Einweihungstag des Weges schön geätzte Holzschilder mit dem alten Flurnamen im Platt entlang des neuen Wanderweges.

Zur 750-Jahr-Fester von Wiesbaden war in die Chronik eine Karte mit den alten Flurnamen aufgenommen worden. Und auf der Dialekt-CD des Ortes hatte Alfred Pfeifer einen Text gesprochen, in dem er alle Flurnamen wie bei einem imaginären Spaziergang rund um den Ort aufzählte. Das war den Altburschen aber zu wenig. Sie wollten, dass die alten Namen wieder draußen im Feld für jedermann sichtbar seien.

Udo Lauber machte sich daran, probeweise die ersten Schilder aus Holz zu fräsen. Das erste Versuchsstück trug Straße und Hausnummer von Dieter Künkel und zierte jetzt sein Haus in der Boxbachstraße 17. Auch andere Häuser im Ort haben diesen Schmuck bekommen, dann ging es an die Flurnamen. 22 Holzschilder mit Pfosten wurden hergestellt, um die Flurstücke entlang des neuen Wanderweges zu bezeichnen. An langen Flurstücken waren auch mal mehrere Schilder fällig.

„Alle Flurnamen, das wäre dann doch bei weit über 60 Bezeichnungen ein bisschen viel geworden“, sagt Lauber. Die 22 Schilder waren vorbereitet, mit sechs Mann wurden sie am Tag vor der Eröffnung des Wanderweges aufgestellt. Die in der Katasterkarte natürlich im Hochdeutsch der preußischen Verwaltung aufgeführten Na-

men haben sich die Altburschen von den älteren Leuten im Ort auf Platt übersetzen lassen. „Wie sie genau geschrieben werden, war im Dorf durchaus umstritten“, erinnert sich Künkel. Auch bei der Aussprache gab es unterschiedliche Meinungen. Sie haben dann mehrere Leute gefragt und ihnen später die Schilder vorgelegt. „Es müsste ganz andere Vokale geben, um das Platt richtig schreiben zu können – oa oder oh oder oo seien ja immer nur Hilfskonstruktionen.“

■ „Wenn du net artig best, da langt dich's Krengemensch“

Die Altburschen wollen mit den Flurnamen wenigstens ein kleines Stück der alten Kultur und des Lebens im Dorf erhalten. An den Flurnamen habe man sich früher ja orientiert, berichtet Pfeifer. „Wenn ma meddogs aus da Schule kom, log en Zerrel of em Desch, mer sej hinner da Hall, kom do hie“, erzählt er. Damit hätten die Eltern ihm mitgeteilt, auf welchem Acker sie arbeiteten, wohin er natürlich zum Hellen kommen sollte. „Hinner da hall“ ist einer der Flurnamen,



Mit vereinten Kräften: Alfred Pfeifer, Dieter Künkel und Udo Lauber stellen das Schild „Om Schääd“ auf.
(Foto: Koelschitzky)

ein Talgrund zwischen Wiesbaden und Kleingladenbach.

Woher die Flurnamen kommen und was sie bedeuten, wisse man nur noch bei wenigen. „Die gibt es schon seit über 1000 Jahren“, meint Pfeifer. Hall sei jedenfalls Salz, vier Flurnamen mit diesem Wort gibt es. Aber ob es da mal Salz gegeben habe, weiß keiner mehr.

Die Geschichte der Flur „Om orme Mann“ nach Hesselbach zu kennt Pfeifer aber noch. Es sei vor langer Zeit ein Mann mit einem Sack Salz auf dem Rücken dort unterwegs gewesen und Salz war damals mehr wert als Gold, erzählt er. Der

Mann sei gestolpert und der Sack heruntergefallen und geplätzt. „Eich ormer Mann“ soll er da gesagt haben. „Vielleicht ist das auch nicht wahr, aber so habe ich es erzählt bekommen als Kind“, sagt er.

Die Geschichte der Flur „de Kreng“ kennen alle, denn dort war es „nicht geheuer“, erinnern sich auch Lauber und Künkel. „Wenn du net artig best, da langt dich's Krengemensch“, hätten sie gesagt bekommen. Das kam wohl noch aus der Hexenzeit, da soll einem, der dort Gras gemacht habe, eine alte Frau erschienen sein. Er habe vor Angst die Kühe so schnell nach Hause ge-

jagt, dass sie keine Milch mehr gaben, erzählt man sich im Dorf. „Jedenfalls gingen wir da nicht gerne hin, wir hatten schon Angst“, sagt Lauber.

„Im gehouene Stäh“ bei Breidenbach, „so'n Zippelche“ gegenüber der Einmündung der Straße von Wiesbaden, habe seinen Namen von einem Grenzstein, „Wewersche Beranche“ von einer Quelle. „Om Seiweg“ wurden früher die Schweine gehütet.

Nachträglich werden jetzt noch vier Schilder aufgestellt: Da Strosekopp, De Fästhäcke, De Strohlberke, Om Schääd. „Die Pfosten waren noch übrig“, lacht Lauber.

Einladung

Der Verein „Dialekt im Hinterland“ lädt alle Mitglieder für Freitag, 23. April 2010, um 19 Uhr in den Landgasthof „Zum Oswald“ in Biedenkopf-Weifenbach in der Lahn-Eder-Straße 35 zu seiner Mitgliederversammlung ein.

Tagesordnung:

- 1. Eröffnung und Begrüßung
- 2. Bericht des Vorstandes
- 3. Kassenbericht
- 4. Entlastung des Vorstandes
- 5. Wahl der Kassenprüfer
- 6. Vorschau
- 7. Verschiedenes

Die Versammlung ist öffentlich. Herzlich eingeladen sind alle, die Interesse am Dialekt im Hinterland haben.

■ Im Anschluss an die Versammlung (gegen 20.00 Uhr) ist der Mundart Pfarrer Dieter Otto aus Wabern-Uttershausen zu Gast mit einem unterhaltsamen Vortrag – natürlich auf Platt. Auch dazu herzliche Einladung.

Der Vorstand

Aufgeschnappt im Hinterland

VON HORST W. MÜLLER AUS BIRKENHEIDE

Hinterland (red). Was man sich so erzählt im Hinterland, hat Horst Müller gesammelt.

Ein Kleinbauernmädchen war schon seit einer Reihe von Jahren in Stellung (als Hausmädchen) in Wiesbaden. Sie war wieder einmal zu Besuch bei ihren Eltern, trug keine städtische Kleidung und sprach ganz geziert nur hochdeutsch. Zum sonntäglichen Nachmittagskaffee hatten ihre Eltern einen ihr unbekanntem jungen Mann eingeladen, in der stillen Hoffnung das „späte Mädchen“ endlich an einen Mann zu bringen. Mit ihm ging sie über den elterlichen Hof lustwandeln.

Mit den Zinken nach unten, stand an das Scheunentor angelehnt, ein großer Ernterechen. Sie erwähnte gerade, sie sei schon so lange von zuhause fort, dass sie gar nicht mehr wisse wie die Dinge auf dem Hofe alle hießen. Sie ging näher heran, deutete auf den Re-

chen und sagte: „Ach – was ist dies denn für ein landwirtschaftliches Gerät?“. Noch bevor der Bursche antworten konnte, trat sie unbeabsichtigt auf die Zinken des Rechens, der Rechenstiel schlug ihr daraufhin, wegen der enormen Hebelwirkung, mit voller Wucht gegen den Kopf. „Missgeburt, vo em Räche!“ fluchte sie nach diesem Denkanstoß.

■ Wo fingen die Beschwerden an

Ludwig klagte seit einiger Zeit über unklare körperliche Beschwerden im Rücken und in den Beinen. Seine Frau konnte ihn nach längeren Vorhaltungen endlich dazu bewegen nach Weidenhausen in die Sprechstunde zu Dr. Scheuffler zu gehen, um sich dort untersuchen zu lassen. „Wann und wo hawwe denn die Beschwerde angefangen?“ fragte ihn der Arzt bei der Untersuchung. Spontan antwortete Ludwig: „Em 6-Au-er-Zug zwesche Imbach en Hädderäh, Herr Doggder.“

Offgewosse offm Därf

En Wender wej frejer

VON MARGRET PFEIFER, MORNSHAUSEN/D.

Dautphetal-Mornshausen. Do setzt mer oh der Heizung om Kichefenster on ewerlede: „Woes soll aich schrawe?“ Schu äes eh Thema do. De Gedänge ewerschloh sich. Der Wender 2010 dauerte on es woar kee Enne en Sicht.

Ewer wana mer da oh sej Kendhät zereckdenkt, woer der Wender schu immer su.

Nur worn do de Häuser nid su worn wej haure. De enziche Stowe dej de ganze Doag worm woer, woer de Kiche. Do kom aus dem Wasserkran nur kaales Wasser raus. Bad ewer eh woermes Kloo had niemeds.

Mir woern dehem saegs Kenne, on de Moerje diere mir sich en der Kiche ewing med kaalem Wasser woesche. De Mudder had de Moerje frej des Feuer ohgemoecht, ewing Lindeskafee gekocht on is Kenne worme Melche gemoecht. Da

grichde mer eh Quotschemous-bodder geschmert on eh Woeschfietbodder med en de Schoele.

Wann de da hemkomst, roch des ganze Haus no Sauermous on Solberfläsch. Obwaechsent gobs Kliese on Späeck drewergebrure, Kielmous, Woschelgemäise, Schepkrepren ewer Pannkuche. Nom Aesse worn de Schoelsache gemoecht on da gings de ganze Onnern off de Schiurreboh. Mir Märcher harre ke lange Huese,

kenn Mensch harr e Daunejagge. Wann mer steifgefrum worn ginge mer hem. Da worn de nasse Strimbe ausgezoche on de Faibe off eh Zaronge en Därrowe gelied, eh schienes Gefaihl wana werre Liewe en de Bee kom.

■ Ise Kendhät woer schie

Ise Kendhät fier saechzig Juher woer wej mer haure sät,

nid su „spektakulär“, ewer schie. En iser Siedlung gobs en jedem Haus eh poor Kenne, dej Freundschaften hu sich bes haure gehale. Der Wender en derem Juhr woar genau su wej man als Kend erlebt hedde on su eh schiene Landschaft gräd mer nur emol em Juhr ze seh. Blad ze hoffe, des is doas noch all su erhale blad on mer noch viele Wender erlewe dirle.

On wanne de äesche Fejcher peife äes des Frejuhr nid mi waat.

Dialektisches

■ „Wenn se all so wearn, wie äich sai missde...“

De Heinrich en de Willem

VON PAUL CHRIST, HARTENROD

Willem: Ei, Heinrich, was host du da do en deijer Dasch?
Heinrich: Ach, goar naut eigentlich...
Willem: Willst du mich fir domm verkäffe? Ich seh doch, do guckt aut raus. Doas sieht aus wej zwää grübe Hoaseuhrn. Willst du of Isstera del Enkelcher als Riesen-Issteroas erschrecke?
Heinrich: Du host doch kee Ahnung. Hej guck, owwer dous keem verruhre: doas hu ich mir vo meijer Erna neehe lesse.
Willem: En woas es doas? Laange Uhrn wej en Hoas, owwer de Rest sieht aus wej vom Bär...
Heinrich: Dessmol sei mir schnäller hej em Hinnerlaand. Wääst du noch, wej se fier zwää Juhr en Nanzebach en Wissebach em Waald den Bär geseh winn hu? Die Hessenschau en each de Hinnerländer wirn voll dovo. Dessmol sei mir dro!
Willem: Owwer so'n Bär es etz naut Naues meh.
Heinrich: Du host doch die laange Uhrn selbst geseh! Ich sei nit dene ihrn lohme Nanzebär, ich sei de Hinnerländer Hoasebär. Dos hot's noch nie gowwe. Doas es evolutionsmäßig aut ganz Naues. En ganze Hoschel vo Reporter med Kameras en Mikrofone wird baal hej ewwersch Hinnerlaand herlaan en de Hoasebär suche.
Willem: Do wern die Dilldabscher owwer ganz schie domm gucke.
Heinrich: Genau.



Winter im Hinterland: Alenddorf am Hohenfels im Schnee. (Foto: Dobrowohl)